

Abh. u. Ber. Naturkundemuseum — Forschungsstelle — Görlitz	Band 36 Heft 2	Seite 77—87	Leipzig 1960
---	-------------------	----------------	-----------------

Die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz*)

Von K. H. C. JORDAN, Bautzen

Solange die Erde von menschlichen Lebewesen bewohnt sein wird, werden sich auch immer solche finden, die in sich den Trieb fühlen, in die Geheimnisse der Natur einzudringen. Es ist letzthin gleich, worauf sich ihr Streben richtet. Und wenn wir z. Z. erleben, daß der Mensch mit seinem Sehnen und Forschen über die Erde hinaus will, so wird er doch immer abhängig bleiben von dem Planeten, auf den er gestellt worden ist. Das Geheimnisvollste ist die belebte Natur, die in der unbelebten wurzelt und von da ihre Kräfte holt. So haben sich auch von jeher in der Oberlausitz Frauen und Männer gefunden, die von dem Streben beseelt waren, naturwissenschaftliche Forschung im Heimatraum zu treiben. Eines hängt vom andern ab. Die Heimat ist ein Teil des großen Ganzen. Darum achte man auch die Heimatforschung nicht gering, sie kann Früchte tragen, die für die ganze Welt Bedeutung erlangen können.

Wir leben in einer Zeit, in der man so viel von Planung spricht. Ein Plan läßt sich aber nur aufstellen, wenn man weiß, welches Ziel einem vorschwebt und worauf man aufbauen kann. Das Ziel, die Heimat in allen naturwissenschaftlichen Disziplinen restlos zu erkennen, wird nie zu erreichen sein; denn neue Erkenntnisse bringen stets neue Fragen. Aber nur dann wird man weiterkommen, wenn man alte Erkenntnisse verwertet und auf ihnen aufbaut. Deshalb soll es meine Aufgabe sein, ein Bild zu entrollen, was speziell in der Oberlausitz auf naturwissenschaftlichem Gebiet bisher erarbeitet wurde.

Es ist dabei meine Pflicht, auf die Tätigkeit der Naturforschenden und Naturwissenschaftlichen Gesellschaften zu Görlitz, Bautzen, Kamenz, Zittau

*) Nach einem am 18. April 1959 im Naturwissenschaftlichen Arbeitskreis Oberlausitz im Deutschen Kulturbund gehaltenen Vortrag. (Anmerkung der Redaktion.)

und Ebersbach einzugehen. In diesen Orten vereinten sich schon seit vor mehr als 100 Jahren Männer, die auch außerhalb Wohnenden eine Stütze gaben. Zunächst schloß man sich nur zusammen, um sich über naturwissenschaftliche Fragen zu belehren. Anfang und Mitte des vorigen Jahrhunderts sammelte man mit besonderer Vorliebe Naturalien, waren es nun Mineralien oder Conchylien, Vögel oder Insekten. Die Schönheit der Objekte stand im Vordergrund des Interesses. Bald aber entstand auch der Trieb, Seltenheiten einzuheimen, selbst wenn sie unscheinbar waren, und schließlich ging man weiter und suchte möglichst Vollständiges zu erwerben. Das läßt sich mit dem Briefmarkensammeln der Gegenwart vergleichen. Zur Wissenschaft gelangte man jedoch erst später. Nicht zuletzt ist das das Verdienst des unvergleichlichen Werkes von CHARLES DARWIN, der vor 100 Jahren erstmalig mit seinen umwälzenden Gedanken hervortrat.

Die älteste der Oberlausitzer Naturforschenden Gesellschaften ist die von Görlitz, die 1811 als ornithologische und 1823 allgemein als Naturforschende Gesellschaft gegründet wurde. 1827 gab sie den ersten Band ihrer Veröffentlichungen heraus. In bezug auf wissenschaftliche Leistungen steht Görlitz an erster Stelle, denn dank einer außerordentlich geschickten Finanzpolitik war diese Gesellschaft immer in der Lage, viel zu veröffentlichen. Das große Museum ist weiterhin ein Beweis von dem unendlichen Fleiß, mit dem man die Sammlungen aufbaute und ständig erweiterte, und das große Humboldthaus am Demianiplatz mit seinem schönen Vortragsaal ist eine Zierde einer einst privaten Gesellschaft, wie man sie anderswo nirgends in der Lausitz wiederfindet.

An zweiter Stelle ist die Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis in Bautzen zu nennen, die 1845 (bzw. 1846) als Zweiggeseellschaft der Dresdner Isis gegründet wurde, aber durch HELLMUTH VON KIESENWETTER sich selbständig machte. 1896 trat sie durch Prof. LAMPRECHT mit dem 1. wissenschaftlichen Bericht an die Öffentlichkeit, 1912 legte Prof. STÜBLER den ersten Markstein für ein Museum, indem er im Stadtmuseum eine kleine naturwissenschaftliche Ausstellung schuf, die 1932 nach dem Erweiterungsbau in würdigerer und wesentlich erweiterter Form in schöne Räume übersiedeln konnte. Die Bautzener Gesellschaft suchte mit auswärtigen interessierten Naturwissenschaftlern in Berührung zu kommen. Das führte 1930 zur Gründung einer Tochtergesellschaft in Kamenz, die unter Leitung von Dr. med. BERGER rasch aufblühte.

1861 wurde in Ebersbach durch einen Geschäftsmann CARL AUGUST WEISE ein Verein gegründet, der „das Sammeln von Kenntnissen der Natur und Pflege der Naturwissenschaften im Sinne und zum Andenken der Bestrebungen HUMBOLDTS“ ausüben wollte. Dem Vorschlag ROSSMÄSSLERS folgend, nannte man den Verein Humboldtverein. Wenn auch infolge der Kleinheit des Ortes die Leistungen des Vereins nicht in Konkurrenz zu Görlitz und Bautzen treten konnten, so hat er doch viel für die

naturwissenschaftliche Volksbildung getan, ein sehr schönes Museum auf dem Schlechteberg eingerichtet und auch eine Anzahl von Veröffentlichungen herausgebracht, die als Grundlage für weitere Forschungen dienen können.

Wenig läßt sich dagegen über den Verein „Saxonia“ in Großschönau, 1849 gegründet, und den Humboldtverein in Oberoderwitz, seit 1861, sagen. Diese waren mehr Wander- und Gebirgsvereine. Das trifft auch für den „Globus“ in Zittau zu, der sich direkt „naturkundlicher und Gebirgsverein“ nannte. Er besteht seit 1867; gegründet wurde er 1865 von 7 Zittauer Handwerksmeistern. Ihr Führer war der bekannte Botaniker F. O. WÜNSCHE, der — in Milkel geboren — sich später einen dauernden Namen durch seine Exkursionsflora von Sachsen schuf. Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind gering, bedeutender ist das durch Dr. HEINKE vorbildlich aufgestellte geologische Museum; aber groß sind die Verdienste des „Globus“ auf dem Gebiete der naturwissenschaftlichen Volksbildung. Daneben bestand in Zittau eine kleine Naturwissenschaftliche Gesellschaft, die vor dem ersten Weltkrieg gegründet wurde und 1916 ihre erste Veröffentlichung herausbrachte.

Sicherlich gab es in kleineren Ortschaften den einen oder anderen Verein, der sich auch mit der Naturwissenschaft befaßte, die von mir genannten bilden jedenfalls die Grundlage der naturwissenschaftlichen Forschung in der Oberlausitz.

Im folgenden sei auf die einzelnen Wissensgebiete etwas näher eingegangen.

Die **Geologie** hat unter allen naturwissenschaftlichen Disziplinen eine bevorzugte Stellung; denn sie ist eine Wissenschaft, deren Ergebnisse dem Staat unmittelbar finanzielle Vorteile bringen. Deshalb ist in Freiberg eine bergbauliche Hochschule, an der hervorragende Geologen seit jeher tätig waren. Sachsen war in jeder Weise führend, die „Geologischen Spezialkarten des Königreichs Sachsen“, durch HERMANN CREDNER herausgeben, sind grundlegend für alle Beobachtungen geologischer Natur geworden. Es kann sich niemand in die Erdgeschichte einer Landschaft einarbeiten, der nicht die geologischen Karten und die ebenso vorzüglichen Beihefte, die die textlichen Erläuterungen bringen, gründlich studiert hat.

Von dieser Grundlage ausgehend, sind nun viele Spezialforschungen getrieben worden. Neue Erkenntnisse wurden gewonnen, über manche Fragen herrscht heute noch Meinungsverschiedenheit. Wenn wir z. B. die fleißige und gründliche Arbeit von Prof. NAUMANN, der über 60 Jahre lang Mitglied und auch 2. Vorsitzender der Bautzener Isis war, heute als z. T. überholt ansehen müssen, so ist doch die Arbeit nicht vergeblich gewesen und unentbehrlich für den Eiszeit-Geologen. Ich nehme auch immer wieder den „Geologischen Führer durch die Lausitz“ von P. J. BEGER in

die Hand, der 1914 erschien. Es wäre aber ein trauriges Zeichen für die Wissenschaft, wenn sie seit dieser Zeit nicht neue Erkenntnisse gewonnen hätte.

Das Grenzgebiet zwischen dem Lausitzer Granit und der bei Weißig anstehenden Dyaszeit ist von dem Dresdner Geologen GEINITZ bearbeitet worden, während der Norden, das Zentrum und der Süden in O. HERRMANN, der auch mehrere Spezialkarten der Landesuntersuchung herausgegeben hat, ihren Erforscher gefunden haben. Auf keinen Fall darf O. BEYER vergessen werden, dessen Arbeiten teilweise grundlegend wurden und auch auf das Kreidegebiet des Elbgebirges übergriffen.

Angeregt durch Dr. STÜBLER, befaßte sich PAUL ULBRICHT, ein Malergeselle, so intensiv mit der Geologie, daß er 1924 eine sehr beachtliche Arbeit über unsere Lausitz herausbringen konnte. Ihm sind besonders viele Sammlungsstücke zu danken. Und ULBRICHT veranlaßt mich auch, ein allgemeines Wort über die Naturforschung bei uns zu sagen. Es sind durchaus nicht immer reine Fachwissenschaftler gewesen, die die naturwissenschaftliche Forschung vorwärts trieben. Ja, wir können stolz darauf sein, daß bei uns der Arbeiter der Hand genau so anerkannt wurde wie der Akademiker, daß Standesunterschiede für uns einfach nicht existierten. ULBRICHT war Stubenmaler, HEINKE in Zittau Studienrat, HERMANN ANDERT in Ebersbach Sparkassenbeamter wie HEINRICH PARTZSCH in Bautzen. Ihre Arbeiten stehen in gleicher Linie mit denen von HERMANN FÖRSTER in Kamenz, dem Spezialgeologen der Braunkohle, der ja in den Kämpfen um Kamenz sein Leben lassen mußte. Und Landesgeologen wie K. PIETZSCH und Dr. GRAHMANN runden das Bild ab. Alle haben mit größtem Fleiße und ebensolcher Liebe die Geologie der Lausitz bearbeitet. Trotz alledem gibt es noch viel zu tun. Was es für Überraschungen geben kann, das hat die Tochtergesellschaft der Bautzener Isis in Kamenz unter Beweis gestellt.

Am Hasenberg bei Wiesa wurden in braunkohleführenden Schichten fossile Früchte entdeckt, die eine solche Reichhaltigkeit aufwiesen, daß sich ein hessischer Geologe, FRANZ KIRCHHEIMER, mehrfach hierher begeben hat und in einer gesonderten Monographie die Hasenberg-Funde bearbeitete. Viel ist auch noch auf dem Gebiet der Geschiebe-Forschung zu tun. Z. T. hat hier ERICH SCHMIDT in Bautzen schon schöne Vorarbeiten geliefert. Wie groß noch der Streit um die eiszeitlichen Ablagerungen, um die Altersbestimmungen der algonkischen und kulmischen Schichten ist, haben die neuesten Arbeiten, die unmittelbar vor dem letzten Kriege erschienen sind, bewiesen. Es fehlt m. W. auch noch eine neuzeitliche Bearbeitung und Einstufung der mehr als 2000 dunklen und hellen Gänge im Granit. — Viele Fragen harren also noch der Bearbeitung.

Die **Botanik** war von jeher die „scientia amabilis“, ja man kann vielfach feststellen, daß von einem gewissen Alter an die Liebe zu den Pflanzen er-

wacht und sich dann vielfach in der Pflege von Zimmer- und Gartenpflanzen ergeht. Da aber vielen Pflanzen auch ein besonderer Heilwert innewohnt, so hat in viel breiteren Volksschichten Interesse für die Botanik bestanden als etwa für die Zoologie und Geologie. Deshalb kann auch die Lausitzer Botanik auf eine viel ältere Geschichte und viel reichhaltigeres Quellenmaterial zurückgreifen als ihre Schwesternwissenschaften. Bereits im Jahre 1594 ist die älteste Flora der Lausitz erschienen, und zwar der „Hortus Lusatia“ von JOHANNES FRANKE, dem Kamenzer und später Bautzener Stadtarzt. Diese drittälteste deutsche Spezialflora ist im Jahre 1930 erneut von der Bautzener Isis unter erheblichen Kosten herausgegeben worden und damit der Vergessenheit entrungen. Weiterhin wären zu nennen J. K. GEMEINHARDT (1724), K. C. OETTEL (1799), F. BURKHARDT (1827/36) und F. W. KÖLBINGER, die alle floristische Arbeiten in den genannten Jahren veröffentlichten. Vor etwa 100 Jahren erschien von L. RABENHORST ein größeres zweibändiges Werk, die „Flora Lusatica“, und 1849 die Flora von C. A. FECHNER. Selbst die vernachlässigten und unbedeutenden blütenlosen Pflanzen, die Kryptogamen, fanden in RABENHORST einen gründlichen Bearbeiter. Auf dem Gausziger Friedhof befindet sich das schlichte Grab von MICHAEL ROSTOCK, dem bedeutenden Zoologen und Botaniker. Dieser eigenartige Sonderling, der Lehrer in Dretschen war, hat mit einer Liebe und Begeisterung gesammelt, wie sie selten ist. Die Blütenpflanzen kannte er so genau, daß er nur selten ein Bestimmungsbuch benötigte; aber auch die Kryptogamen zogen ihn so an, daß er eine eingehende Sammlung von Farnen, Schachtelhalmen, Bärlappen und Moosen besaß, ja an Algen allein stellte er 312 Arten für die Lausitz fest. Im Jahre 1889 erschien in den Abhandlungen der Dresdner Isis seine „Phanerogamenflora von Bautzen und Umgebung nebst einem Anhang: Verzeichnis Oberlausitzer Kryptogamen“. Auch bediente sich ROSTOCK gern der sorbischen Sprache und schrieb hierin eine Flora, die als Manuskript gebunden zwei starke Bände ergab. ROSTOCKs Untersuchungen bildeten die Grundlage für alle späteren Forschungen. R. NEUMANN gab 1902/05 und 1910/12 Ergänzungen heraus, die er direkt bezeichnete als „Bemerkungen über einige bei Bautzen vorkommende Pflanzen, die in ROSTOCKs Flora fehlen“. Auch Dr. K. RICHTER baute weiter auf diesen Ergebnissen auf. Er widmete sich weitgehend dem Heide- und Teichgebiet, das früher viel schwerer erreichbar war und darum manchen neuen wichtigen Fund brachte. Und in den letzten Jahrzehnten hat MAX MILITZER eine äußerst fruchtbare Tätigkeit entfaltet, indem er von pflanzensoziologischem und -geographischem Gesichtspunkt aus die Lausitzer Pflanzen studierte und die BARBERSche Flora in Gemeinschaft mit ERICH GLOTZ fortführte. Sein Arbeitsbereich ist ebenfalls vorzugsweise das Heidegebiet, während sein treuer Adlatus THEODOR SCHÜTZE sich speziell dem Bergland und damit der montanen Flora in der Oberlausitz gewidmet hat.

Wir können wirklich ohne Überheblichkeit sagen, daß unsere Oberlausitz zu den bestbearbeiteten Gegenden Deutschlands zählt, wenigstens was die höheren Pflanzen anbetrifft.

Die niederen Pflanzen haben auf einigen Wissenszweigen ebenfalls gründliche Untersuchungen erfahren. Im Jahre 1851 ließ T. PREUSS ein Verzeichnis der Lausitzer Pilze erscheinen, die besonders in der Hoyerswerdaer Gegend gefunden wurden, und im Jahre 1898/1901 GUSTAV FEURICH seinen „Beitrag zur Kenntnis der in der sächsischen Oberlausitz beobachteten Pilze“. Hier hat ein Pilzkenner das erste Mal das Wort genommen, von dem dann in der Folge weitere Arbeiten erschienen sind, die sich mit den anderswo völlig vernachlässigten „Niederen Pilzen“ beschäftigen. Ganz wenig Forscher gibt es auf diesem Gebiete, und wir können stolz sein, daß GUSTAV FEURICH, dieser hervorragende Kenner, einer der unseren war. Die Moose sind von dem Gutsbesitzer G. TRAUTMANN in Oberuhna und zwar speziell die Laubmoose behandelt worden, während die etwas stiefmütterlich weggekommenen Lebermoose durch ALWIN SCHADE eine eingehende Würdigung erfuhren. Schade ist Lausitzer Kind und lebt in Putzkau. Er ist auch als Flechtenforscher eine bekannte Persönlichkeit. Von den Görlitzer Botanikern ist besonders R. RAKETE als Kryptogamen-Florist zu nennen. Er befaßte sich mit bryologischen und lichenologischen Studien und bearbeitete besonders die Desmidiaceen.

Alles in allem muß man zu dem Ergebnis kommen, daß die letzten 100 Jahre die Kenntnis über die Lausitzer Pflanzenwelt so gefördert haben, daß wir über sie am besten von allen naturwissenschaftlichen Disziplinen unterrichtet sind. Die Zahl der neu aufzufindenden Arten wird klein sein mit Ausnahme der mikroskopischen Pflanzen im Wasser. Aber das ist ja das Schöne an aller Forschung, daß das Leben nicht still steht.

Durch Kulturmaßnahmen werden manche Arten aussterben, wenn auch der Naturschutz manches noch retten wird. Alles ist im steten Wechsel begriffen. Diesen Veränderungen nachzugehen, ist dann nur reizvoll, wenn genügend Belege aus älteren Zeiten vorliegen. Der Florist wird darum bei uns immer dankbare Arbeit vorfinden. Wen es dazu hinzieht, der soll sich ohne Zögern daran machen. Er wird genug Fragen vorfinden, deren Lösung ihm bis an sein Lebensende schöne, beglückende Aufgaben gibt.

Und schließlich will ich mich noch der **Zoologie** zuwenden, dem 3. Naturreiche, der Tierwelt. Ich habe mich einmal der Mühe unterzogen, die Zahl der bisher in der Lausitz beobachteten Tierarten zusammenzustellen. Das ist gar nicht so einfach, wie mancher denkt; denn es gibt bei uns viele Tiergruppen, die überhaupt noch nicht bearbeitet wurden, und außerdem ist die Zahl der Tiere so groß, daß ein Einzelner nie einen Gesamtüberblick haben wird. MAX MILITZER gibt die Zahl der Blütenpflanzen bei uns mit 1600 Arten an; die Zahl der bisher bekannten Lausitzer Tiere beträgt aber z. Z. schon etwa 11 000, d. i. ein Viertel der in ganz Deutschland beschriebe-

nen Arten. Man kann darum ohne Übertreibung sagen, daß noch einige Tausend hier nachgewiesen werden können.

Die Görlitzer Naturforschende Gesellschaft brachte schon im Jahre 1838 wissenschaftliche Veröffentlichungen heraus, die Bautzener Isis erst 1896. Es ist deshalb kein Wunder, daß die preußische Oberlausitz eher Bearbeiter gefunden hat als die sächsische. Man erkennt aber daraus, wie wertvoll solche Berichte sind; denn seit 1896 ist auch in Bautzen zoologisch sehr viel geleistet worden.

Im Jahre 1951 wurde in Guttau durch das Zoologische Institut der Technischen Hochschule Dresden eine Zoologische Feldstation gegründet, die neben unterrichtlichen Aufgaben sich u. a. das Ziel gesteckt hat, die Oberlausitz faunistisch, ökologisch und tiergeographisch zu bearbeiten. Wie der verdienstvolle Entomologe W. EBERT in seinem neugeschaffenen „Nachrichtenblatt der Oberlausitzer Insektenkunde“ schreibt, entwickelt sich diese Station immer stärker zum Mittelpunkt der gesamten entomologischen Arbeit in der Oberlausitz. Die Station hat eine Fundortkartei angelegt, in der alle im näheren und weiteren Umkreis der Station beobachteten und gefangenen Tiere eingetragen werden. Jeder Sammler sollte dorthin seine Ergebnisse melden, darf aber auch jederzeit in diese Kartei Einblick nehmen.

In älteren Zeiten schenkte man dem größeren Getier, den Säugern, Vögeln und Fischen, mehr Beachtung als den niederen. Vergleichende Untersuchungen werden sich daher hauptsächlich auf jene Tierklassen beschränken müssen. Obenan steht die Vogelwelt. Schon 1838 gab F. P. BRAHTS eine Übersicht über die „Vögel, die in den Lausitzen vorkommen“, heraus, und ROBERT TOBIAS schrieb im 12. Band der Görlitzer Abhandlungen über die „Wirbeltiere der Oberlausitz“. Er stützte sich in seinen Ausführungen auch auf die große Vogelsammlung des Prinzen zu LOEWENSTEIN auf Lohsa, die später in den Besitz der Görlitzer Naturforschenden Gesellschaft übergegangen ist und sich jetzt im Zoologischen Institut der Technischen Hochschule Dresden befindet. Hier haben wir wertvolle Urkunden, an denen man die Veränderungen in der Lausitz und damit den interessanten Wechsel im Vogelleben schon trefflich studieren kann. Weitere Bearbeiter der Vogelwelt finden wir in WILLIAM BAER, einem ungemein kenntnisreichen Zoologen, der auch auf anderen Gebieten, der Orthopteren- und Dipterenkunde, gute Arbeiten hinterlassen hat. Ferner sind noch zu nennen J. G. KRETZSCHMAR, FECHNER, PECK, ISRAEL, BEHMS und die Gebrüder HEINRICH und HERBERT KRAMER, von denen ersterer vornehmlich die Südostlausitz behandelt hat. Darüber hinaus bearbeitete er die gesamte Wirbeltierfauna dieses Gebietes und zog dabei auch die Arbeit des alten Zittauer Chronisten CARPZOW mit seiner Arbeit „Wild in der Zittauer Gegend“ von 1716 zu Rate. Und nicht vergessen sei der Herrnhuter UTTENDÖRFER, der Meister auf dem Gebiet der Vogelrupfungen.

Eine gründliche Erforschung der Lausitzer Teichvogelwelt verdanken wir RUDOLFF ZIMMERMANN, der mit seinen fotografischen Naturkunden auch manches biologische Problem zu lösen wußte.

Durch Freiherr VON VIETINGHOFF-RIESCH bekamen wir in Neschwitz eine Vogelschutzstation, die zunächst unter W. MAKATSCH, dann aber durch Dr. CREUTZ ihre Wiederersterung erfahren hat. Die Oberlausitzer Ornithologie mit der Vogelschutzstation in Neschwitz hat einen weitbekannteren guten Ruf.

Unsere Kenntnisse über die Lausitzer Säugetiere, obgleich diese Gruppe nur wenig Arten hat, sind mangelhaft. Selbst über die Fische, die doch bei uns durch die hochstehende Fischzucht von besonderer Bedeutung sind, liegt nur unzureichendes Material vor. Besser steht es mit den Lurchen und Kriechtieren, die durch RUDOLF ZIMMERMANN, HEINRICH KRAMER und R. WEISE, Ebersbach, Einzelbearbeitungen erfahren haben. Und in der Gegenwart hat sich ein junger Forscher in G. NATUSCHKE gefunden, dem wir interessante Arbeiten über Fledermäuse und Kleinsäuger verdanken.

Wie steht es nun mit der Kenntnis über die unzähligen Scharen niederer Tiere? Zweifellos wird man annehmen: viel schlechter als mit den Wirbeltieren. Und doch gibt es gerade auf diesem Gebiete einige hervorragende Ausnahmen. An erster Stelle möchte ich wieder MICHAEL ROSTOCK nennen, von dem schwer zu sagen ist, ob er als Botaniker oder Zoologe größer gewesen ist. Er sammelte namentlich Insekten und unter diesen die Netzflügler, eine von Entomologen meist sehr vernachlässigte Ordnung. Ja, hier reicht seine Bedeutung weit über die Lausitzer Grenzen hinaus. Das gesamte Deutschland bearbeitete er als erster (1888) in seinen „Neuroptera germanica“, und In- und Ausländer sind immer wieder auf dieses grundlegende Werk von 200 Seiten angewiesen, wenn sie Neuropteren-Kunde betreiben wollen. Leider sind seine Sammlungen nicht mehr alle erhalten, nur sieben Kästen mit Köcherfliegen sind noch im Besitz des Bautzener Heimatmuseums.

Als Käfersammler besaß HELLMUTH VON KIESENWETTER Weltruf. Er bearbeitete den 4. Band der Naturgeschichte der Insekten Deutschlands von ERISKON und einige Teile des 1. und 5. Bandes. Auf ihn gehen viele Neuentdeckungen zurück. Leider ist damals kein Interesse für seine Sammlungen hier in Bautzen gewesen. Sie wurden von CLEMENS MÜLLER in Dresden gekauft und gingen schließlich in den Besitz des Münchener Zoologischen Museums über, wo sie sich vor dem Kriege in nicht gerade bestem Zustand befanden, wovon ich mich bei einem Besuche des Museums selbst überzeugen mußte. Trotz KIESENWETTERS eifriger Sammeltätigkeit, trotz weiterer Arbeiten von Dr. K. RICHTER, G. FEURICH, HERBERT SCHMIDT in Gersdorf bei Kamenz und Pfarrer LEHMANN in Guttau haben wir noch keine grundlegende Käferfauna der Lausitz. Ich habe durch meine Verbindung mit SCHMIDT auch

manchen kleinen Baustein dazu beitragen können. Bevor aber nicht genügend Geld zur Drucklegung vorhanden ist, bleibt der persönliche Käferkatalog von SCHMIDT mit über 1900 Arten die einzige Quelle für dieses interessante Forschungsgebiet. Die Sammlung und der Katalog von SCHMIDT befinden sich in Dresden, die von Pfarrer LEHMANN in Bautzen. Auf CHRISTOPH und MÖSCHLER gehen die ersten Arbeiten über Lausitzer Schmetterlinge zurück. Aber erst durch die unermüdlige Tätigkeit K. T. SCHÜTZES, der in seinem Freunde HERMANN STARKE einen ebenso gründlichen und erfahrenen Mitarbeiter fand, kam die Schmetterlingskunde zu einem gewissen Abschluß. Fast 2000 Arten sind bei uns festgestellt worden, mehrere Neubeschreibungen machten SCHÜTZES Namen weithin bekannt. Daneben widmete er sich auch den Bienen, Grabwespen und Wegwespen, wie HERMANN STARKE in den Schlupfwespen ein dankbares Arbeitsfeld fand, die jetzt auch von W. LEHMANN bearbeitet werden. STARKE stand auch mit HEINRICH KRAMER in Verbindung, der als Fliegenkenner weit bedeutender denn als Ornithologe war. Es gab eine Zeit, wo man ohne KRAMERS Fachwissen überhaupt nicht wissenschaftlich über gewisse Fliegengruppen arbeiten konnte. Lange, ehe ich ihn persönlich kennen lernte, war mir sein Name als Spezialist bekannt. Daß neuerdings durch die Tatkraft von WERNER EBERT die Entomologie und besonders die Schmetterlingskunde vorwärtsgetrieben wird, ist bekannt, verdient aber bei dieser zusammenfassenden Betrachtung besonders lobende Erwähnung.

In den letzten Jahrzehnten sind andere Insektenordnungen in Bearbeitung genommen worden. Der Vollständigkeit halber muß ich erwähnen, daß sich die Forschungen über die Lausitzer Wanzen besonders dankbar erwiesen und gezeigt haben, daß unsere Oberlausitz faunistisch ein hervorragendes Arbeitsgebiet darstellt. Wenn ich über 560 Arten nachweisen konnte, darunter auch einige der Wissenschaft unbekannte, so hängt das damit zusammen, daß unsere Lausitz das interessante Grenzgebiet zwischen dem sarmatischen (östlichen) und atlantischen (westlichen) Europa ist, daß sich hier also Arten verschiedener Herkunft treffen, unter denen in unseren Mooren auch besonders die nordischen Erwähnung finden müssen. Ebenso habe ich mich mit den Geradflüglern (Heuschrecken und Schaben) beschäftigt und damit einen weiteren Baustein zu unserer Tierkenntnis gegeben. Aber die meisten anderen Ordnungen der Insekten harren noch der Erforschung. Nur die Libellen bearbeitete J. SCHIEMENZ, und die Trichopteren sind neuerdings durch L. GRELKA in Angriff genommen worden. Unser Wissen über die Asseln, Krebse, Milben ist ebenfalls noch ganz unbedeutend. Was bietet da allein unsere Teichgegend an Wassermilben und niederen Krebsen für ein reiches Material, worüber eine Arbeit von O. HERR (Die Phyllopodenfauna der preußischen Oberlausitz) einen guten Beweis liefert. Besser sieht es aus mit den Spinnen, deren sich R. GRAUL

seit einigen Jahren angenommen hat und neuerdings ebenso H. HÖRE-GOTT. Hoffen wir, daß wir auch da bald zu einem Abschluß kommen, um so eine erste Grundlage für weitere Forschungen zu bekommen.

Lückenhaft sind ferner unsere Kenntnisse über die Schnecken und Muscheln, worüber nur eine Arbeit von M. SENDE vorliegt. Der Kammenzer A. SCHLECHTER hat zwar viel auf diesem Gebiete gesammelt, ist aber leider verstorben. Über seine Sammlung hat R. HERTEL in Dresden eine Arbeit publiziert.

Ich könnte noch manche Ordnung und Tierklasse nennen, die unbearbeitet vor uns liegt, Doch mag es mit den angeführten Beispielen genug sein. Es werden noch viele Geschlechter reichliche Arbeit haben, ehe die Zoologen einmal so weit sind wie die Botaniker.

Schließlich möchte ich noch ein Wort darüber sagen, welche Forscher in der Lausitz so bedeutend gewesen sind, daß man sie unter die einreihen kann, die über die Grenzen der Heimat hinaus fördernd für die Naturwissenschaften wurden. Bewußt lasse ich die jetzt Lebenden aus.

Unter den Geologen dürfte HERMANN ANDERT zu nennen sein, der mit seiner Kreidegeologie und seinem großen Petrefaktenwerk Grundlegendes geschaffen hat. Unter den Botanikern sind RABENHORST zu erwähnen und unter den Zoologen von KIESENWETTER, ROSTOCK, K. T. SCHÜTZE, UTTENDÖRFER und HEINRICH KRAMER. Von all diesen liegen Werke vor, die immer wieder benützt werden müssen, auch wenn es sich um nichtlausitzer Forschungen handelt. Damit will ich nicht gesagt haben, daß auch sonstige Arbeiten immer wieder herangezogen werden müssen. Und unter den jetzt noch Tätigen sind einige, die zweifellos in der internationalen Wissenschaft dauernd Beachtung finden werden.

In meinen bisherigen Ausführungen habe ich zum Ausdruck gebracht, was bis jetzt auf naturwissenschaftlichem Gebiete getan wurde und wo sich noch beachtliche Lücken finden. Aber auf zweierlei bin ich noch nicht genügend eingegangen. Das sind einesteils die Büchereien und andernteils die Sammlungen. Wir haben das große Glück, daß sowohl in Görlitz als auch in Bautzen die Bibliotheken unversehrt durch den Krieg gekommen sind. Darum forsche man in unseren Büchereien. Unendlich viel Schätze lagern hier vom In- und Ausland. Dank der Büchereiverwalter, unter denen ich besonders R. GRAUL in Bautzen hervorheben möchte, ist auch nach dem Kriege der internationale Austauschverkehr wieder aufgenommen worden. Und ganz besonders ist zu loben, daß durch die Initiative von R. GRAUL eine neue Zeitschrift in Bautzen erscheint, die als Gegengabe für die Tauschschriften gegeben werden kann. Daß Görlitz in noch stärkerem Maße publizieren konnte und auch jetzt veröffentlicht, sei nicht vergessen, wenn auch dort die Verhältnisse weit günstiger lagen.

Museen haben doppelte Bedeutung. Sie sind einesteils Stätten der Volksbildung, sie dienen aber andererseits der Forschung. Das letztere wissen

viele nicht. Und selbst naturwissenschaftlich Arbeitende benutzen die Sammlungen nicht in dem Maße, wie es nötig wäre. Es müßte für jeden, der sich ein Arbeitsgebiet ausgesucht hat, der erste Weg sein, in den Museen nach den vorhandenen Belegen zu suchen. Er müßte wissen, wo diese oder jene Sammlung hingekommen ist. Er würde manches entdecken und damit auch den Museen selbst nützen. Die Wissenschaft steht nicht still. Nur der Spezialist kann die vorhandenen Sammlungen auf die gegenwärtige wissenschaftliche Höhe bringen. Welch wertvolle Herbarien sind vorhanden, welche wichtige Insektensammlungen befinden sich in Bautzen, in denen es Typen gibt, die bekanntlich unersetzlich sind und die Grundlage für systematische Forschungen bilden. Ich erinnere nur an die KRAMERSche Fliegensammlung und an sein Werk „Die Musciden der Oberlausitz“.

Nach einem Jahrzehnt größter Hemmungen durch den Nationalsozialismus, nach schweren Jahren des Krieges und der Kriegsnachwirkungen hat sich jetzt eine Wandlung ergeben. Für die gesamte Oberlausitz hat sich eine naturwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft gebildet, in der ideal gesinnte Männer und Frauen neues Leben in die Naturforschung bringen wollen. Eine schöne Aufgabe liegt vor ihnen. Mit großem Eifer, ja mit Begeisterung gehen viele an die Arbeit. Ihre Früchte sind ein schöner Lohn, der winkt, die Arbeit selbst aber ist das Befriedigendste, das es für einen denkenden Menschen gibt.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. K. H. C. Jordan
Bautzen/Sa.
Leibnizstraße 4